

Doch ohnehin genug mit diesen Zeilen. Vor der Riesenleistung des Meisters der Epigraphiker können und wollen sie nur ermutigend danken und bescheiden anregen. Josef Fink

OPALDO NESTORI: *Repertorio topografico delle pitture delle catacombe romane*. Roma Sotterranea Cristiana per cura del Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana. – Città del Vaticano 1975. XI und 220 S.

Der Verfasser bezeichnet die exakte topographische Bestimmung und die Inhaltsangabe jeder in den Katakomben noch vorhandenen Malerei als Ziel dieses Repertoriums, mit dem eine Basis geschaffen werden soll für die Erneuerung des großen Werkes von Joseph Wilpert über „Die Malereien der Katakomben Roms“, das 1903 erschien. Seitdem sind viele neue Entdeckungen in der Welt der römischen Katakomben gemacht worden. Der VIII. Internationale Kongreß der Christlichen Archäologie hatte daher 1969 in Barcelona eine diesbezügliche Resolution verabschiedet, deren erste Auswirkung in Nestoris Publikation vorliegt.

Sie erhebt den Anspruch einer praktischen Nützlichkeit für die Erforscher der frühchristlichen Malerei. Sie führt, im großen und ganzen dem Salzburger Itinerar folgend, alle bekannten Katakomben mit Malereien vor und fügt ein Verzeichnis der geläufigen Katakombennamen bei. Die beigegebenen Pläne, auf vorhandenen fußend, revidiert und berichtigt, durch Farbe die Stockwerke scheidend, ermöglichen die Lokalisierung jeder Malerei. Dazu dient eine durchlaufende Numerierung der Kammern und Stellen, an denen sich Malereien befinden. Die Numerierung folgt im allgemeinen dem praktischen Wegverlauf in jeder Katakombe. Ich habe in mehreren Fällen die Brauchbarkeit des Systems an Ort und Stelle geprüft und gut gefunden. Für jede Katakombe ist die Konkordanz der neuen Zählung mit Wilpert und gegebenenfalls mit anderen Werken der Katakombenforschung festgehalten.

Schließlich die Malereien selbst. Für jede Anlage werden sämtliche Darstellungen beschrieben und benannt. Diese Kataloge stellen den größten Teil des Werkes dar. Ein Index der Namen und Sachen tritt hinzu. Es wird das Bildmaterial, soweit es bei Wilpert vorhanden ist, zitiert. Auch unveröffentlichte Aquarelle sind in diese Zitation einbezogen. Gibt es kein Wilpertsches Bildmaterial, werden Bildwiedergaben in anderen Publikationen ausgewiesen. In besonderen Konkordanzlisten ist schließlich das Negativmaterial aus dem Archiv der Pontificia Commissione di Archeologia Sacra für alle Katakomben aufgeführt. Die publizierten Wilpertschen Abbildungen sind auch in einer Konkordanzliste nach einzelnen Katakomben (mit Hilfe der durchlaufenden Zählung) aufgeschlüsselt.

Im Titel ist von Topographie und Malereien die Rede. Aber man muß beachten, daß die Topographie nur der Lokalisierung der Malereien dient. Deshalb hat der Verfasser darauf hingewiesen, daß in den Plänen keine

exakte Vermessung und Aufnahme der einzelnen Katakomben erwartet werden darf. Ein solches Ziel hätte die Herausgabe des Werkes nahezu illusorisch gemacht. Denn die meiste Vorarbeit müßte erst noch geleistet werden. Natürlich muß sie es einmal. Wie beschwerlich beispielsweise ist es, daß von der verhältnismäßig kleinen Anlage der Neuen Katakombe an der Via Latina keine exakten Vermessungen vorliegen. Für andere Zömerien gilt dasselbe. Aber man kann Nestoris Argument gelten lassen, daß für eine Topographie der Malereien das von ihm Gebotene genügt.

Das am meisten Problematische an seinem Werk sind mir die „Inhaltsangaben von jeder noch vorhandenen Malerei in den Katakomben“. Dies hieße doch, daß die Ikonographie komplett erforscht sei; das Gegenteil ist der Fall. Man könnte sagen, der Verfasser gibt die Erstdeutungen, was er durchweg in der Tat tut. Aber im Programm (S. IX) nennt er beim Katalog der Gemälde als ausdrückliche Aufgabe die Beschreibung. Diese ist aber immer eine Vorleistung der Ikonographie und führt zu einer Konsequenz für diese. Dann aber ist es doch eine unmögliche Sache, im weitesten Umfang bei unklaren Fällen alte und nicht nur fragwürdige, sondern oftmals überholte Deutungsversuche als unwidersprochen einzige Bezeichnungen auszugeben. Die „Schleierübergabe“ in Priscilla stimmt nicht; es handelt sich um Szenen aus dem Leben einer verheirateten Frau: Dextrarum iunctio und Mutterschaft. Die Prophezeiung des Isaias ist längst als solche des Balaam erkannt. A. Ferruas nicht zu haltende neutestamentliche Deutungen an der Via Latina werden wiederholt. Und dann doch statt Ferruas „Verkündigung“ in der dortigen Kammer 1 eine nachträgliche, auf U. M. Fasola zurückgehende Deutung „Begegnung Judas mit Tamar (?)“ als einzige angegeben. Die Entscheidung für diese Bezeichnung im „Repertorio“ ist eine Stellungnahme Nestoris. Hat er in den vielen anderen Fällen keine eigene Stellungnahme? Was stellen die ikonographischen Kataloge dar? Antiquierte Zettelkästen? – Dies wäre einer wissenschaftlichen Leistung nicht gemäß. Oder Fortschritt? – Der wäre allerdings sozusagen im Ansatz steckengeblieben.

Es ist klar, woher die Schwierigkeiten kommen. Es soll ein wissenschaftliches Arbeitsinstrument dargeboten werden. Dies kann kein technisches sein. Und ein technisches kann kein wissenschaftlich befriedigendes sein. Das wissenschaftliche ist ohne Forschung nicht zu leisten. So müßte man einen Mittelweg suchen. Die gesicherten, allgemein akzeptierten Deutungen haben auf Verwendung bei der Identifizierung der Gemälde einen legitimen Anspruch. Bei den übrigen müssen die Kontroversen, jedenfalls die hauptsächlichsten, genannt werden; ihre Auflösung ist zu versuchen, vertretbare Bezeichnungen sollten gefunden werden. Offenes ist offen zu lassen.

Die staunenswerte Leistung dieses Repertorios ist einmal mehr ein Beispiel dafür, wie heute weniger Ästhetik und mehr Sachlichkeit in der Archäologie getrieben wird. Dies ist berechtigt, aber erst sinnvoll bei kompletter Umfassung der Sachen. Ein praktisches Buch wird unpraktisch, wenn

es soviel Überholtes mitschleppt. Ich erkenne den Nutzen nicht und erfahre ihn selbst bei der täglichen Arbeit dankbar. Aber warum soweit hinter dem Fortschritt zurückbleiben, nachdem wir nun seit Wilpert drei-viertel Jahrhundert lang intensiv frühchristliche Ikonographie betrieben haben? Nicht wer den Wilpert karteimäßig sortiert, sondern wer ihn durchforstet und von den zeitgebundenen unhistorischen ikonographischen Ein-fällen freimacht und mit dem gereinigten Wilpert die Nach-Wilpert-Fors-chung verbindet, erwirbt sich das Verdienst des Neuen Wilpert, der uns heute vorschwebt und nötig wäre. Josef Fink

ENGELBERT KIRSCHBAUM SJ: *Die Gräber der Apostelfürsten* (St. Peter und St. Paul in Rom). Mit einem Nachtragskapitel von Ernst Dassmann. Dritte, neu bearbeitete und erweiterte Auflage. – Societäts-Verlag: Frank-furt a. M. 1975. 294 S.

La prima edizione comparve nel 1957, la seconda nel 1959. Secondo il proemio alla presente terza edizione, sempre nella lingua tedesca, scritto dal prof. Ernst Dassmann, il P. E. Kirschbaum è morto il 28. marzo 1970, senza poter portare al termine la revisione del suo libro, ormai divenuta necessaria. Ciò non ostante, questo libro viene pubblicato, in sostanza, nella sua forma del 1959, anche se il testo in certi punti è stato superato dai lavori archeologici effettuati dopo il 1959. Per evitare interventi nel testo scritto dal P. Kirschbaum, le necessarie „correzioni“ vengono trattate in un capitolo comple-mentare scritto dal prof. Dassmann (cfr. pp. 14, 223–248).

Il suo capitolo (Nachtrag) significa un importantissimo, sobrio e obiettivo riassunto, intitolato: „Ist Petrus wirklich darin?“ – „È Pietro veramente là dentro?“ – Il capitolo si divide in 4 paragrafi: Una scoperta ritardata; L'argomentazione della professoressa Margherita Guarducci; Le riflessioni di E. Kirschbaum; I ritrovamenti di ossa e la venerazione delle reliquie.

Il lavoro di Dassmann è già molto conciso e condensato: farne ancora un „riassunto“ significherebbe svuotare questo contenuto e distruggere il suo senso. La miglior soluzione ed il più efficace contributo per l'archeologia cristiana romana sarebbe di tradurlo semplicemente ed iniziare un dialogo.

Con attenzione e rispetto Dassmann presenta le spiegazioni e le ragioni di M. Guarducci, anzitutto riguardo alla famosa cassetta proveniente dal muro „g“, e analizza il loro valore „dimostrativo“, o meglio: chiede quale sia (pp. 232–40). Poi passa alle risposte e alle „obiezioni“ del P. Kirschbaum: in sostanza, in ogni affermazione di M. Guarducci si potrebbe trovare un punto debole, ma di nessuna si può dimostrare che sia totalmente erronea, a causa della confusa situazione archeologica, che riguarda specialmente le ossa, dopo il misterioso intervento del mons. L. Kaas. Però: „Se V. Correnti tra le ossa nella cassetta dal muro dei graffiti ha trovato i resti del cranio e se queste ossa sono da considerarsi come reliquie autentiche di Pietro, allora